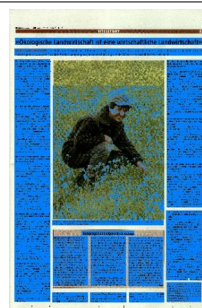


Datum: 22.03.2017

**Berner
Landbote**
Wochenzeitung von Thun bis Bern

Berner Landbote
3123 Belp
031/ 720 60 10
www.bernerlandbote.ch

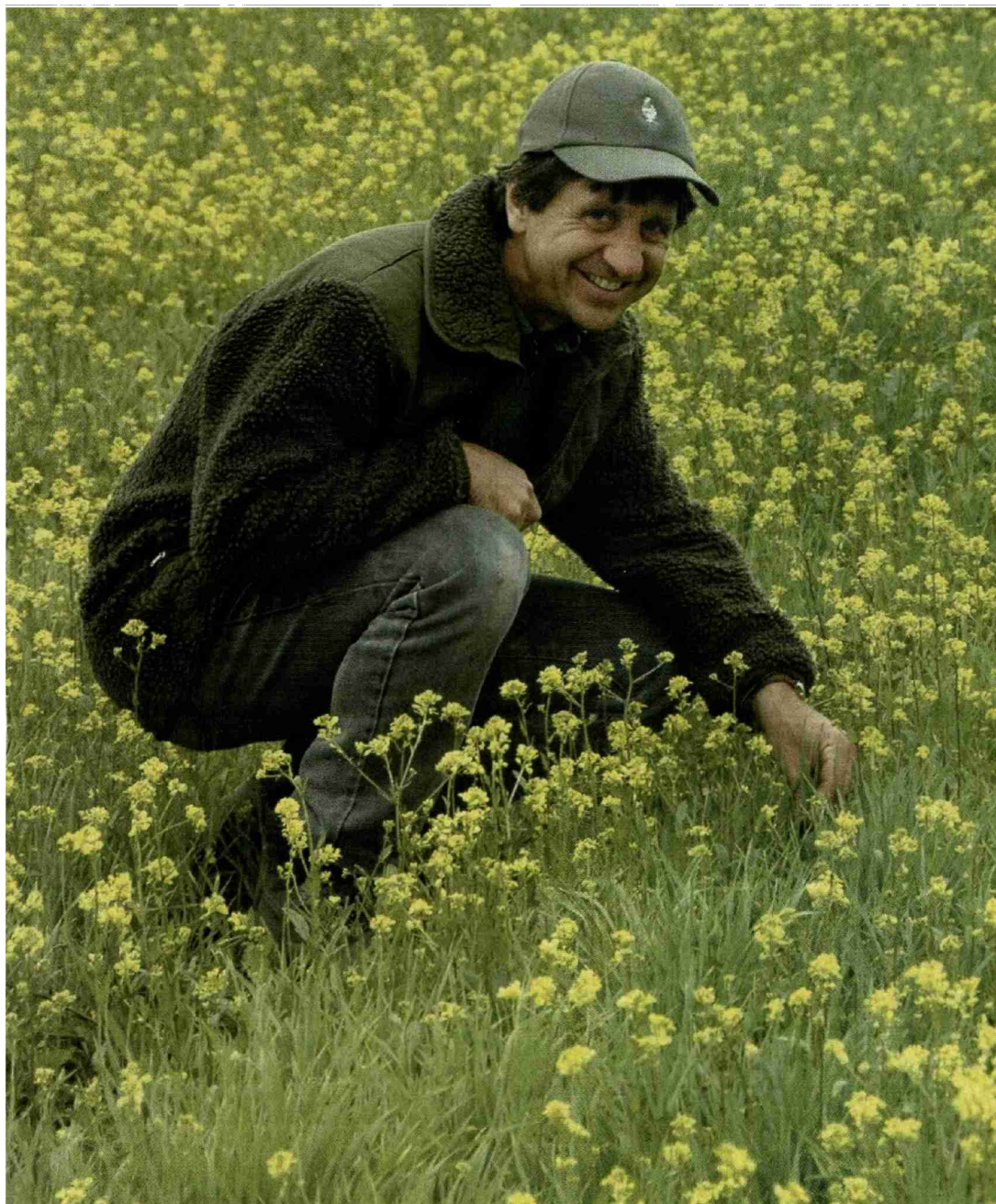
Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 107'733
Erscheinungsweise: 26x jährlich



Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 5
Fläche: 122'867 mm²

«Ökologische Landwirtschaft ist eine wirtschaftliche Landwirtschaft»

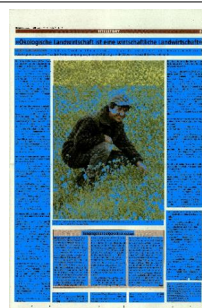
VISION LANDWIRTSCHAFT • Politik und Verwaltung stehen in der Kritik, die milliardenhohen staatlichen Stützungsgelder zu wenig wirksam und nutzbringend einzusetzen. Präsident Markus Jenny zeigt auf, in welche Richtung sich die Schweizer Agrarpolitik entwickeln sollte.



«Es gibt heutzutage schon viele Betriebe unterschiedlichster Ausrichtungen, die konsequent nachhaltig produzieren und wirtschaftlich erfolgreich sind», sagt Markus Jenny, Präsident «Vision Landwirtschaft».

zvg

Berner Landbote
 3123 Belp
 031/ 720 60 10
 www.bernerlandbote.ch

 Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 107'733
 Erscheinungsweise: 26x jährlich

 Themen-Nr.: 541.003
 Abo-Nr.: 1008268
 Seite: 5
 Fläche: 122'867 mm²

Herr Jenny, die Denkwerkstatt Vision Landwirtschaft geht mit der Schweizerischen Agrarpolitik hart ins Gericht. Weshalb?

Markus Jenny (Präsident «Vision Landwirtschaft»): Mit den sanften Reformschritten von 2014 sind zwar ein paar wesentliche Verbesserungen erreicht worden. Noch immer werden aber über 50 Prozent des Agrarbudgets nicht im Sinn der Verfassung eingesetzt. Diese rund zwei Milliarden Franken jährlich richten nachweislich mehr Schaden als Nutzen an. Von der heutigen Agrarpolitik profitiert vor allem die Agrarindustrie, während die Bauernfamilien in besorgniserregendem Ausmass vom Staat abhängig geworden sind.

Was läuft denn Ihrer Ansicht nach falsch?

Jenny: Die Schweizer Agrarpolitik hat einen klaren Auftrag, nämlich den Landwirtschaftsartikel 104 der Bundesverfassung umzusetzen, den das Schweizer Volk 1996 mit 76 Prozent Ja-Stimmen angenommen hat. Im Zentrum des Artikels stehen die Förderung der Nachhaltigkeit sowie die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit durch eine Abkehr von Produktionsstützungen. Seit 20 Jahren missachtet die Agrarpolitik diesen Auftrag weitgehend. Trotz Milliarden-Zahlungen von Steuergebern konnten weder Wirtschaftlichkeit noch Nachhaltigkeit entscheidend gesteigert werden. Kein einziges vom Bund festgelegtes Umweltziel wurde bisher erreicht.

Die Schweizer Landwirtschaft produziert also mehr umweltschädlich als nachhaltig. Haben Sie Beispiele dafür?

Jenny: In vielen Bereichen haben wir eine zu intensive und damit auch zu teure, umweltschädliche landwirtschaftliche Produktion. Beispiele sind der vergleichsweise hohe Pestizideinsatz und die zu grossen Tierbestände. Um den aktuellen Tierbestand in der Schweiz zu ernähren, werden gigantische Mengen Futtermittel importiert – jedes Jahr vier Lastwagenkolonnen vom

Genfersee bis zum Bodensee. Die daraus entstehenden Exkrememente und Emissionen führen zu Umweltschäden wie überdüngten Böden oder Ammoniakemissionen – in der Schweiz übrigens so hoch wie fast nirgendwo auf der Welt – wodurch Wälder und andere Ökosysteme mit ihrer ganzen Artenvielfalt irreversibel geschädigt werden.

Die Agrarpolitik des Bundes befindet sich aus Ihrer Sicht auch wirtschaftlich in der Sackgasse.

Jenny: Die letzten 20 Jahre Agrarpolitik waren wirtschaftlich für die Landwirtschaft ein Desaster. Das Einkommen der Schweizer Bauernfamilien besteht heute im Durchschnitt nur noch aus Direktzahlungen. Mit anderen Worten: Die Bauernfamilien sind in den letzten Jahren zu Staatsangestellten geworden. Der Grund: Die Produktionskosten der staatlich geförderten, teuren Intensivproduktion fressen die Einnahmen aus der Produktion vollständig weg. Dabei ist der Grenzschutz, mit dem der Staat der Landwirtschaft nochmals mehrere Milliarden Zusatzeinnahmen ermöglicht, noch nicht berücksichtigt.

Was ist denn falsch daran, Landwirte etwa für ökologische Leistungen zu belohnen?

Jenny: Wir stehen voll und ganz hinter der Abgeltung von Leistungen der Landwirte zu Gunsten der Gesellschaft und zur Förderung der Nachhaltigkeit. Wir kritisieren hingegen, dass heute immer noch viel zu viel Geld pauschal ohne Gegenleistung verteilt wird. Diese Gelder setzen Fehlanreize für eine umweltschädliche und äusserst unwirtschaftliche Produktion. Durch die hohen Pauschalbeiträge wird die Wirkung der zielorientierten Programme wieder zu nichts gemacht oder sogar ins Gegenteil verkehrt.

Zum Beispiel?

Jenny: Die Versorgungssicherheitsbeiträge, die nicht das Geringste mit der Sicherung der Versorgung zu tun haben,

sondern im Gegenteil die Sicherstellung der Produktionskapazität beeinträchtigen. Diese Beiträge, wie sie aktuell ausgerichtet werden, sind ein Etikettenschwindel. Sie machen mit insgesamt rund einer Milliarde Franken pro Jahr den weitaus grössten Direktzahlungs-posten aus.

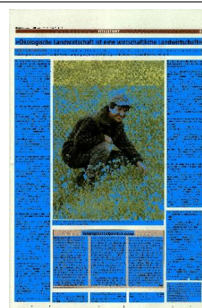
Pauschalzahlungen sollten also gestrichen beziehungsweise in Leistungszahlungen umgewandelt werden?

Jenny: 2010 zeigten wir in unserem «Weissbuch» anhand von Modellrechnungen auf, dass bei einer Umlagerung der nicht zielkonform ausgegebenen Pauschalzahlungen in Leistungszahlungen die agrarpolitischen Ziele innert weniger Jahre erreicht werden könnten. Nicht behandelt hatten wir damals die Frage, ob es tatsächlich so viel Geld braucht wie derzeit, um die agrarpolitischen Ziele zu erreichen. Wir haben die Rechnung in der Zwischenzeit gemacht. In der Schweiz unterstützt der Staat die Landwirtschaft mit fünf bis zehn Mal mehr Mitteln als dies in den umliegenden Ländern der Fall ist. Mit dieser hohen Stützung werden Innovation und Entwicklung langfristig blockiert.

Kann denn eine ressourcenschonende, umweltfreundliche Landwirtschaft überhaupt rentieren?

Jenny: Meist ist eine ökologischere Landwirtschaft auch eine wirtschaftlichere Landwirtschaft. Wir haben diesen Zusammenhang für viele Bereiche aufgearbeitet. So haben wir zum Beispiel in einem Faktenblatt aufgezeigt, dass die Schweizer Milchbauern mit weniger Kraftfutter und mehr Weidewirtschaft insgesamt 130 Millionen Franken pro Jahr mehr Einkommen generieren könnten. Gleichzeitig würde diese Strategie deutlich zur Schonung der Umwelt und zur Verbesserung des Tierwohls beitragen.

Das klingt einleuchtend. Weshalb wird die-



se Strategie im Beispiel Milchproduktion nicht umgesetzt?

Jenny: Weil der Staat die grossen Verluste einer unökologischen Hochleistungsstrategie mit Pauschalzahlungen und Fehlanreizen ausbügelt. Viele Betriebe setzen trotz fehlender Wirtschaftlichkeit nach wie vor auf hohe, prestigeträchtige Milchleistungen mit entsprechend kostenintensiver Technisierung. In der Fachpresse und den meisten landwirtschaftlichen Schulen wird dieser Weg noch immer als Zukunftsmodell gepredigt. Die Kostenseite wird dabei kaum je kritisch beleuchtet und die Agrarindustrie sichert sich Milliardenumsätze.

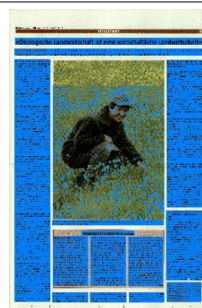
Sind denn die von Ihnen geforderten Reformschritte für die Schweizer Bauern zumutbar?

Jenny: Es gibt heutzutage schon viele Betriebe unterschiedlichster Ausrichtungen, die konsequent nachhaltig produzieren und wirtschaftlich erfolgreich sind. Würden die Pauschalzahlungen wegfallen und gäbe es sogar noch Anreize zu einer ökolo-

gischeren Produktion, würde die genannte Fehlentwicklung unterbunden und den Bauern und dem Staat bliebe mehr Geld. Auf dem Weg zu einer nachhaltigen und wirtschaftlichen Landwirtschaft dürfen aber die Bauern nicht alleingelassen werden. Ausbildung und Beratung der Landwirte müssen in Zukunft viel stärker auf nachhaltige Produktionsformen ausgerichtet werden. Entscheidend ist aber auch, dass Markt und Gesellschaft für nachhaltig produzierte Schweizer Nahrungsmittel faire und kostendeckende Preise zahlen. Dazu braucht es seitens des Lebensmittelhandels mehr Transparenz und glaubwürdige Information.

Markus Jenny ist Präsident von «Vision Landwirtschaft», einer breit vernetzten Denkwerkstatt von unabhängigen Agrarexperten. Der Biologe und Agrarökologe aus Fehraltorf arbeitet seit 30 Jahren in diversen Funktionen an der Schnittstelle zwischen landwirtschaftlicher Forschung, Praxis und dem Markt.
www.visionlandwirtschaft.ch

Denise Gaudy



Bundsgelder zielgerecht einsetzen

«Die praktizierte Agrarpolitik genügt weder der Verfassung noch den kommenden grossen Herausforderungen, die auf die Landwirtschaft zukommen werden.» Dies hat 2010 «Vision Landwirtschaft» als unabhängige Organisation von Landwirten, Agrarexperten, Ökonomen und Kulturschaffenden bewogen, die bisherigen agrarpolitischen Erfolge und Defizite einer kritischen Analyse zu unterziehen und im «Weissbuch Landwirtschaft Schweiz» zu veröffentlichen. So belegt das Buch mit umfangreichem Zahlenmaterial, dass die Agrarpolitik insbesondere die Umweltprobleme der Landwirtschaft, aber auch Probleme anderer Bereiche wie die Versorgungssicherheit und die Wettbewerbsfähigkeit statt wirkungsvoll zu lösen teilweise noch verstärkt. Zum Beispiel bei der Biodiversität: Die vom Bund gesetzten (tiefen)

Flächen- und Qualitätsziele von Ökoflächen würden bei Weitem nicht erreicht. Und die biologische Vielfalt in der Kulturlandschaft nehme infolge falscher Anreize weiter ab, statt wie angestrebt zuzunehmen, schreiben die Autoren (Andreas Bosshard, Felix Schläpfer, Markus Jenny). Kritisiert wird anhand zahlreicher Beispiele die Ineffizienz der eingesetzten Direktzahlungen, die mehrheitlich «Abreize» statt Anreize für

gemeinwirtschaftliche Leistungen schaffen würden. Zugleich würden sie zu Investitionen in nicht zukunftsfähige Produktionsstrukturen beitragen und blockierten so die Entwicklung einer produktiven Landwirtschaft.

Das «Weissbuch» legt das Hauptaugenmerk auf konkrete Vorschläge, mit denen die anstehenden Probleme gelöst werden können – für eine Agrarpolitik, die den Verfassungsauftrag erfüllt. Anschauliche Modellrechnungen zeigen, welche Wirkungen von einer solchen Reform zu erwarten sind. Die Ziele könnten in allen Bereichen mit den verfügbaren Mitteln erreicht oder übertroffen werden: Die Artenvielfalt würde statt ab- wieder zunehmen. Die Umweltdefizite würden gelöst. Und auch die landwirtschaftliche Nettoproduktion (also die Urproduktion unter Abzug der Energie- und Futtermittelimporte aus dem Ausland) nähme tendenziell zu. Zu den Gewinnern der vorgeschlagenen Reformen zählten neben der Umwelt und der Bevölkerung ebenso die Landwirtschaft selber, so «Vision Landwirtschaft». Gewinner seien vor allem jene Betriebe, die schon heute neben der Produktion für den Markt weitere wichtige Leistungen für die Gesellschaft erbringen.

sl/pd